

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: - (1938)
Heft: 11

Artikel: Fruchtbarkeitszauber und Fruchtbarkeitsriten im Vorderrheingebiet
Autor: Meili, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-396977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sorger gefunden, dessen Tüchtigkeit von der Synode durch die stete Wiederwahl zum Minister Synodi, zum Vorsitzenden, anerkannt wurde. Bisaz kam 1561 als Nachfolger Chüergnas von Madulein nach Zuoz und blieb der Gemeinde treu bis zu seinem Hinschied am 13. März 1615.

Die Eintragungen in der Castelliobibel sind leider nicht mehr vollständig erhalten. Ihr Latein ist nicht gerade ciceronianisch, läßt aber doch auf eine ordentliche Bildung des Schreibers schließen. Er ist denn auch von seinen Mitbürgern als Notar, Richter und Landammann zu Ehren gezogen worden. Als seinen Todestag meldet sein Sohn Jakob den 18. August 1594.

Gern würde wohl die Familie Schucan die Bibel ihres Vorfahren zurückkaufen. Aber die Castelliobibel von 1551 ist sehr selten geworden. Sie fehlt sogar in der reichhaltigen Bibelsammlung der schweizerischen Landesbibliothek in Bern.

Fruchtbarkeitszauber und Fruchtbarkeitsriten im Vorderrheingebiet.

Von cand. phil. Hermann Meili.

Für die primitive Anschauung gibt es keinen wesentlichen Unterschied zwischen Mensch, Tier und Pflanze, selbst die toten Gegenstände werden oft als lebend betrachtet und behandelt. Die Fruchtbarkeitsrute (siehe unten) belebt nicht nur Menschen und Vieh, sondern auch Obstbäume, Saat und Feld, und macht sie fruchtbar.

Der Fruchtbarkeitszauber war wohl zuerst auf die Vermehrung des jagdbaren Wildes gerichtet (vgl. die Höhlenbilder der Urmenschen, das Umherstreuen von Knochen in Wald und Flur usw.). Für den seßhaften Landmann später aber fließt die Vermehrung der Herden und der Familie mit dem Erntesegen eng zusammen. Der Fruchtbarkeitszauber nimmt nun die besondere Form des Vegetationsritus an. Der Vorgang zeigt bei allen Völkern eine bunte Mannigfaltigkeit von den einfachsten analogischen Handlungen bis zu den verwickelsten Zeremonien.

Man springt auf den Feldern in die Höhe, um einen hohen Wuchs der Gewächse zu erzielen, oder man steckt Baumzweige hinein. Man tut, als ob die letzte Garbe gewaltig schwer wäre, um im nächsten Jahre eine reiche Ernte zu bekommen. Man schneidet

die letzten Ähren des Getreidefeldes unter strengen Vorsichtsmaßnahmen, backt von dem letzten daraus bereiteten Teig ein Brot von besonderer, oft tierförmiger Gestalt, bewahrt es auf, um es dann beim Säen mit dem Saatkorn zu mischen und somit dem Felde die Zeugungskraft wieder zu geben. Man macht aus Stroh eine Puppe, oder man verkleidet einen Menschen in tierische Gestalt und läßt sie den Dämon des Ackerfeldes oder der Vegetation vertreten, und schließlich verehrt man den Vegetationsdämon als göttliches Wesen unter dramatischen Feierlichkeiten. (Im Fruchtbarkeitszauber liegt der Ursprung des Dramas.)

Von altem Fruchtbarkeitszauber in der Gruob berichten uns die Chronisten Campell und Stumpf.

Campell¹ erzählt von einem alten Volksbrauch, „demzufolge die Einwohner der Surselva in gewissen Jahren, vorzüglich zur Zeit der Bacchusfeste, in bestimmter Zahl sich versammeln, als Masken verumumt und mit Knütteln versehen, unter Schellengeklingel durch die Dörfer rennen. Mit diesem Brauche hing früher der Glaube zusammen, daß dessen Ausübung ein fruchtbares Jahr bringe, während heutzutage eher Leichtsinn und Mutwille das Motiv abgeben. Es wird ferner in allem Ernst behauptet, so oft es recht toll dabei hergegangen, nachher bei der Demaskierung stets einer aus der Zahl fehlte. Dieser eine galt früher als Bacchus, jetzt aber halte ihn jedermann für den leibhaftigen Teufel selbst.“

Stumpf² erwähnt denselben Brauch mit folgenden Worten:

Die landleut in der Grub habend / nach anzeigung Tschudis / noch etwas anerbter Heydnischer und aberglöubiger brüchen / indem daß sy sich zu etlichen jaren besamlend / verbutzend (= verumummen) und einander unbekannt machend / legend harnisch und gweer an / und nimpt yeder ein großen kolben oder knüttel / ziehend in einer rott miteinander von einem dorff zum andern / treibend hoch sprüng und seltzam abentheuer: bezeugend doch das sy zu andern zeyten nach hinlegung deß harnisch / außerhalb disem Heydnischen fürnemmen / so hohe und weite sprüng nienderr gethun mögend. Sy lauffen gestracks lauff in einander / stoßend mit kreften ye einer den andern / daß es er-

¹ Zwei Bücher rätischer Gesch., hg. v. C. v. Mohr, I. S. 11 (verfaßt um 1570).

² Schweizer Chronik. Zürich 1586. 10. Buch. Von den Rhetiern S. 578.

hillt / stoßen laut mit jren großen stäcken und knüttler / des wegen sy von dem landvolk genennt werden die Stopfer³. Diese thorechte abentheuer treybend sy zum aberglauben / daß jnen das korn destbaß geradten sölle.“

Die Gegend von Flims bis Somvix ist uraltes Kulturland, das schon in vorrömischer Zeit dauernd besiedelt war. Bemerkenswert ist, wie sich gerade in diesem Gebiet die alten vorchristlichen Fruchtbarkeitsriten so lange erhalten haben, teilweise bis auf den heutigen Tag.

In Flond (bei Ilanz) war es, nach G. Caduff (in: Rätoromanisches Erbe, Beilage der „N.Z.Z.“ 1938, 13. Febr.) bis in die 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts Brauch, daß die Konfirmandinnen am Abend der Konfirmation von den Jungfrauen des Dorfes verfolgt und mit grünen Ruten geschlagen wurden. Mädchen, die sich diesen rituellen Rutenschlägen entzogen, verscherzten sich, einem alten Volksglauben zufolge, die Aussicht, jemals einen Mann zu finden.

In Ilanz ist es üblich, daß Konfirmanden und Konfirmandinnen am Ostersonntag sich im Kirchturm versammeln und eine volle Stunde lang die große Kirchenglocke läuten. Die geweihte Glocke, von jungen, reinen Menschen geläutet, soll den göttlichen Segen auf die Kulturen herabflehen und ein fruchtbares Jahr herbeiführen.

Ein alter Fruchtbarkeitsritus in christlicher Form hat sich, nach Chr. Caminada⁴, bis heute in Schlans erhalten. Der 25. April, in der entscheidenden Frühlingszeit, wo sowohl der Bauer prähistorischer Zeiten als derjenige aus unsern Tagen um die keimende Saat in Sorge ist, wird in Schlans durch eine Prozession gefeiert, eine Prozession, die wohl die einstigen heidnischen Flurgänge abgelöst hat.

Daß sich in dieser Gegend ein alter heidnischer Fruchtbarkeitszauber besonders zähe erhalten hat, das verraten, nach Caminada⁵, auch die bloßgelegten mittelalterlichen Monatsbilder an der St. Georgskirche zu Schlans: Christus, die Arbeit segnend; ferner das Bild an der Südwand der Leodegar-Kirche in Walten-

³ Ein altes Sprichwort des Oberhalbsteins behauptet, das Gras und Korn des Jahres gedeihe desto besser, je heftiger sich die Buben an Chalanda-Marz auf die Köpfe gedroschen.

⁴ Steinkultus in Rätien S. 14.

⁵ Steinkultus in Rätien S. 15, 16.

burg: Christus der Kelterer. – Hinter diesen Christusgestalten steckt ohne Zweifel eine ehemalige heidnische Fruchtbarkeitsgottheit.

In den zahlreichen Bittprozessionen zu den St. Georgskirchen⁶ im Vorderrheingebiet sieht Caminada⁷ mit Recht eine Verchristlichung ehemaliger Vegetationsriten.

Hierher gehört auch die Sitte der Schuljugend von Ruschein, an Ostern mit Pitten und Eiern in den Fluren umherzuziehen und den Proviant dann in fröhlichen Gruppen zu verzehren⁸.

Chronik für den Monat Oktober.

2. Eine Anzahl Behörden und Vereinsvorstände erlassen einen Aufruf für die Erhaltung der gefährdeten Kirchendecke von Zillis.

6. Der Zürcher Regierungsrat hat Herrn Professor Dr. Reto R. Bezzola, zurzeit Privatdozent an der Universität Zürich, als persönlichen Extraordinarius für romanische Philologie mit besonderer Berücksichtigung des Rätoromanischen, der neueren italienischen Literatur, Grammatik und Stilistik und der altfranzösischen Literaturgeschichte der Universität Zürich gewählt.

8. Ständerat Dr. Georg Willi ist zum Direktor des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit gewählt worden.

9. In Ilanz fand die Einweihung des Neubaues des Evangelischen Talasyls statt.

In Zernez hielt die Union dils Grischs ihre Generalversammlung ab.

Die Freisinnig-demokratische Partei des Kantons Graubünden tagte unter dem Vorsitz von alt Regierungsrat Dr. Ganzoni in Roveredo im Misox. Dabei hielt Dr. Ugo Zentralli ein Referat über die Forderungen der italienisch sprechenden Talschaften des Kantons Graubünden. Der Referent befürwortete die Notwendigkeit eines in vernünftigen Grenzen gehaltenen wirtschaftlichen Föderalismus und postulierte die obligatorische Einführung der italienischen Sprache als erster Fremdsprache in den bündnerischen Sekundarschulen. Weiter erachtete er eine engere Verbindung des Misox mit dem übrigen Kanton als notwendig. Nach lebhafter Diskussion stimmte die Versammlung einmütig einer Resolution zu, in der sie die Bewohner des Misox und des Calancatales des vollen Verständnisses für die Schwierigkeiten, mit denen diese abgelegenen Talschaften zu kämpfen haben, versichert. Sie erklärt, diese in ihren Begehren zu unterstützen. Im besondern betont

⁶ Die St. Georgenhügel sind oft christianisierte heidnische Kultberge.

⁷ Steinkultus in Rätien.

⁸ Caminada, Steinkultus in Rätien S. 39.